

Abschlussbericht

Online-Supervision – Systematische Bestandsaufnahme eines neuen Arbeitsfeldes

Projektzeitraum: 01/2015 - 01/2016

Durchführung:

Institut für E-Beratung

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm
Keßlerplatz 12
90489 Nürnberg
www.e-beratungsinstitut.de

Gefördert durch die
Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie e. V.



AutorInnen

Prof. Dr. Richard Reindl (Akademische Leitung des Instituts für E-Beratung)
Emily Engelhardt, M. A. (Geschäftsführerin des Instituts für E-Beratung)
Sigrid Zauter, Dipl.-Sozpäd (FH) (Geschäftsführerin Institut für E-Beratung)

Kontakt:

Institut für E-Beratung
Keßlerplatz 12
90489 Nürnberg
0911-5880-2580

info@e-beratungsinstitut.de

www.e-beratungsinstitut.de

1. Einleitung

Die Nutzung internetgestützter Medien ist allgegenwärtig und durchdringt inzwischen beinahe alle Lebensbereiche. Diese fortschreitende Digitalisierung und Mediatisierung (Krotz 2008; Hepp 2008) hat Auswirkungen auf viele Bereiche des alltäglichen Lebens: Die Kommunikationsstrukturen und das Kommunikationsverhalten der Menschen verändern sich. Sowohl im privaten, wie auch im beruflichen Kontext spielt die Nutzung unterschiedlicher medialer Kommunikationskanäle eine wichtige Rolle.

Im Beratungssektor hat sich in den letzten zwanzig Jahren Onlineberatung als eine zusätzliche Form der Beratung entwickelt und inzwischen fest etablieren können. Wurde die Onlineberatung zunächst als ein weiterer Zugangsweg zur klassischen „face-to-face“-Beratung gesehen, ist sie inzwischen als eigenständiges Angebot anerkannt, deren Besonderheiten im Setting auch spezifische Kompetenzen der Beratungsfachkraft erfordern, um die Vorteile des internetgestützten Beratungsprozesses gezielt nutzen zu können (Knatz & Dodier 2003, S. 51 ff.; Kühne 2009b, S. 231 ff.; Knatz 2013, 74 ff.; Eichenberg & Kühne 2014, S. 40 ff.).

Neuere Entwicklungen deuten auf eine systematische Verknüpfung unterschiedlicher Beratungskanäle und -medien (Stichwort Blended Counseling) hin.

Neben den Onlineberatungsangeboten in der psychosozialen Beratungslandschaft haben sich in den letzten Jahren weitere Bereiche internetgestützter psychosozialer Interventionen entwickelt. So sind vor allem im Therapie- und Gesundheitssektor inzwischen zahlreiche internetgestützte Programme und Angebote zu finden (Bauer & Kordy 2008).

Es liegt nahe, dass auch SupervisorInnen die Möglichkeiten der digitalen Kommunikation für sich und ihre KundInnen nutzen. Vor allem bei den größeren Onlineberatungsangeboten ist Online-Supervision als Qualitätssicherungsinstrument eingesetzt. Inzwischen bieten auch freiberuflich bzw. selbständig tätige SupervisorInnen Online-Supervision an. Aussagekräftige Daten oder Studien liegen hierzu jedoch noch nicht vor.

Die Studie hat daher die folgenden Projektziele verfolgt:

- Beschreibung und Klärung/Definition des Arbeitsfeldes Online-Supervision
- Erhebung des Ist-Stand von Online-Supervision (national/international)
- Identifikation der Zusatzqualifikationen von SupervisorInnen, die internetbasierte Supervision anbieten
- Formulierung des zukünftigen Bedarfs für dieses Arbeitsfeld
- Sensibilisierung der Fachöffentlichkeit

2. Vorgehensweise

Um einen Überblick über die Verbreitung von Online-Supervision zu erhalten, wurde zunächst eine umfangreiche Recherche durchgeführt, bei der Online-SupervisorInnen identifiziert und dann gezielt für Experten-Interviews angefragt wurden.

Innerhalb der Experten-Interviews wurde ermittelt, wie die Nachfrage von Online-Supervision eingeschätzt wird, welchen Umfang sie in der Arbeitszeit von SupervisorInnen einnimmt, welche Zielgruppen das Angebot nutzen und mit Hilfe welcher Instrumente die Online-Supervision angeboten wird.

In einem nächsten Schritt wurden im Rahmen einer Literaturrecherche gezielt Publikationen zum Thema Online-Supervision ermittelt und ausgewertet. Der Vergleich zu internationalen Veröffentlichungen ermöglichte den Zugang zu ExpertInnen in diesem Feld aus dem englischen Sprachraum.

Weiterhin wurde im Rahmen einer quantitativen Online-Befragung untersucht, inwiefern Personen, die Supervision anbieten im Rahmen ihrer Arbeit Online-Medien nutzen, einsetzen und mit welcher Qualifikation sie dies tun.

Die systematisch zusammengeführten und aufbereiteten Ergebnisse der Studie werden zudem im Rahmen des Fachtags ‚Onlinekommunikation in Beratung und Supervision‘ im April 2016 vorgestellt. Die Teilnehmenden erfahren welche Implikationen sich aus dem ‚Wandel der Beratung‘ für BeraterInnen und SupervisorInnen ergeben und erhalten konkrete Anregungen zum Einsatz von internetgestützter Kommunikation. Der Fachtag wird in Kooperation mit der Fachgruppe Onlineberatung der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie e. v. (DGSF) durchgeführt.

3. Erkenntnisse zum Stand der Online-Supervision

Aufgrund der gesellschaftlichen Prozesse der Digitalisierung und Mediatisierung und deren Auswirkungen auf die institutionalisierte Beratung ist anzunehmen, dass Online-Supervision zunehmend an Bedeutung gewinnen wird. Indikatoren dafür sind insbesondere die stattfindende Modernisierung der Beratung, welche im Vergleich mit der Modernisierung anderer gesellschaftlicher Bereiche allerdings bisher eher langsam verläuft, sowie die Zunahme der internetgestützten Beratung, welche einen besonderen Supervisionsbedarf nach sich zieht. Während in den Lebenswelten der Ratsuchenden das Internet als Beratungsmedium einen immer größeren Platz einnimmt, scheint dieser Trend in den Beratungsstellen noch nicht in einer ähnlichen Form angekommen zu sein. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass die neuen Medien in der Beratung erst für einen Bruchteil dessen genutzt werden, wozu sie sich nutzen ließen und auch BeraterInnen untereinander nach wie vor den Face-to-Face-Kontakt bevorzugen. Bereits bestehende inter-

netgestützte Beratungsangebote werden von den Ratsuchenden jedoch in hohem Maße nachgefragt. Daraus ergibt sich für die medialen BeraterInnen ein Supervisionsbedarf, welcher sich vom Supervisionsbedarf unterscheidet, der aus einer Face-to-Face-Beratung resultiert. Deswegen kann es sinnvoll sein, „die eigene Arbeit kontextnah, also mit demselben Medium zu betrachten, mit dem auch beraten wird und nicht auf eine andere Ebene zu wechseln“ (Klampfer 2009, S. 147). Hier kann inzwischen von einem „enormen Bedarf“ an qualifizierter Supervision ausgegangen werden (Reiners 2009, S. 47).

3.1 Begriff Online-Supervision

Bislang besteht keine einheitliche Definition des Begriffs Online-Supervision (Klampfer, 2009, S. 143). Die Recherche ergab unter anderem, dass keiner der einschlägigen Fachverbände für Beratung bzw. Supervision eine Definition des Begriffs publiziert hat. Auch auf den Webseiten anderer Verbände lässt sich hierzu nichts finden. Selbst auf der Seite des britischen Dachverbandes „association for counselling and therapy online“ (ACTO) findet sich keine Definition von Online-Supervision, obwohl dort ausgebildete Onlinesupervisoren gelistet sind (www.acto-uk.org).

Bei der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF) e. V. lässt sich seit 2007 in den Ethik-Richtlinien ein Absatz zur Online-Beratung finden, welcher darauf abzielt, die Einhaltung der Ethik-Richtlinien auch online zu gewährleisten. Es wird zudem darauf hingewiesen, dass hierfür entsprechende medien-spezifische Kompetenzen erforderlich sind. Online-Supervision wird als Begrifflichkeit hier ebenfalls nicht explizit benannt. Die seit 2005 existierende Fachgruppe Online-Beratung der DGSF besteht jedoch auch aus SupervisorInnen, die teils Online-Supervision anbieten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass innerhalb der Fachgruppe auch über Online-Supervision diskutiert wird. Beim amerikanischen Dachverband „American Counseling Association“ (ACA) wie auch beim britischen Dachverband ACTO sind zwar generelle ethische Leitlinien für jede Art von Onlineberatung, -therapie oder -supervision veröffentlicht, jedoch wird Online-Supervision auch dort nicht weiter ausgeführt.

Zunächst bietet sich eine eher pragmatische Abgrenzung an: Jede Form von Supervision, die nicht im persönlichen, kopräsenten Kontakt stattfindet, wird als Online-Supervision bezeichnet (Höllriegel 2013, S.2). Legt man die vorhandene Literatur zur Online-Supervision sowie die im Forschungsverlauf erhobene Praxis zugrunde, lässt sich Online-Supervision hinsichtlich ihres Settings folgendermaßen ausdifferenzieren:

- als Einzelsupervision per webbasierter Mail
- als Einzelsupervision per Chat,
- als Gruppen-/Teamsupervision per Chat
- als „Blended Supervision“, eine Mischform zwischen Face-to-Face- und Online-Supervision (Eichenberg & Kühne 2014, S. 200).

Als ein zentraler Vorteil von Online-Supervision ist zum einen der stärkere Reflexionseffekt im Verhältnis zur Face-to-Face Supervision zu benennen. Erfolgt die Online-Supervision textbasiert, erfordert die Schriftlichkeit bereits eine erste Reflexion der Emotionen, Probleme und Gedanken, um sie als Text übermitteln zu können. Gekoppelt mit der Asynchronität einer webbasierten Mail bleibt Zeit, das Geschriebene zu lesen, zu überarbeiten, einer erneuten Reflexion zu unterziehen etc. Ähnliche Prozesse entstehen beim Lesen einer Antwort. Zudem bleibt die Korrespondenz nachlesbar, Fortschritte werden deutlich sichtbarer und auf das Geschriebene kann bei Bedarf leichter rekurriert werden. Zudem bewirkt die Schriftlichkeit der Falldarstellung den Fokus stärker auf den Fall zu lenken. Darüber hinaus bieten nachlesbare Mails und Chatprotokolle ein gutes Potential für Qualitätssicherung. Weiterhin trägt die zeitversetzte Kommunikation bei der webbasierten E-Mail Supervision, die Asynchronität, dazu bei, dass SupervisandInnen auswählen können, wann sie eine Nachricht beantworten und auf welche Textpassagen sie dabei eingehen. Neben der zeitflexiblen Inanspruchnahme ist zudem ein zielorientierteres Arbeiten die Folge. Und schließlich bietet die Ortsunabhängigkeit der Online-Supervision die Chance Reisezeiten und Reisekosten einzusparen. Befinden sich OnlineberaterInnen in Online-Supervision, so können sie Textausschnitte aus ihren Beratungsverläufen in die Online-Supervision einbringen, wodurch sich die SupervisorInnen ein objektiveres Bild von der stattgefundenen Beratung machen können (Lambert & Nossairi 2013, S. 117; Goebel-Krayer 2007, S. 4; Höllriegel 2013, S. 3; Eichenberg & Kühne 2014, S. 200; Schäfer 2015, S. 42ff.).

3.2 Verbreitung von Online-Supervision

Im Gegensatz zum Bedarf bei Beratungsfachkräften, die online beraten, und zur vermuteten Modernisierung der Beratung generell, wird sowohl aus der Recherche nach Online-SupervisorInnen als auch in den Experteninterviews und der nachfolgenden quantitativen Befragung deutlich, dass die internetgestützte Supervision keinen größeren Raum in der Tätigkeit von SupervisorInnen in Deutschland einnimmt (vgl. auch Schäfer 2015, S. 63). Insofern kann (noch) nicht von einem deutlich erkennbaren Trend zur Online-Supervision die Rede sein. Die Hypothese, dass aufgrund der Digitalisierung und Mediatisierung der Alltagswelt und des großen Erfolgs der Onlineberatung auch im Supervisionssektor online gestützte Angebote zunehmend an Bedeutung gewinnen, konnte somit nicht bestätigt werden.

Die Expertenbefragung ergab, dass die interviewten Personen aktuell nur sehr wenig Zeit mit Online-Supervision verbringen, da diese nur wenig angefragt würde. Weiterhin gaben die befragten Experten an, dass dieser geringe Zeitanteil (weniger als 10 % der Arbeitszeit) aufgrund mangelnder Nachfrage über die Jahre hinweg sehr konstant sei. Auch aus der Onlinebefragung (s. u.) ergibt sich ebenfalls ein geringer Zeitanteil der Online-Supervision am Gesamt der Supervisionstätigkeiten: Knapp 13 % der Befragten geben an zwischen 10 und 30 % ihrer Arbeitszeit für Online-Supervision aufzuwenden.

Auch die Online-Interviews mit Online-SupervisorInnen aus UK erbrachten ein ähnliches

Bild. Supervision online ist auch in UK derzeit noch eher eine Randerscheinung als etablierte Praxis.

Die quantitative Befragung, die als Onlinebefragung unter den Mitgliedern der DGfS durchgeführt wurde, hatte einen zu geringen Rücklauf, um belastbare Zahlen zu liefern. Von den potentiell möglichen ca. 6000 Mitgliedern, die über die Mitgliederzeitschrift, den Newsletter sowie über die Regional- bzw. Fachgruppensprecher über die Befragung informiert wurden, nahmen nur 25 Personen an der Befragung teil. 23 Fragebögen konnten schließlich ausgewertet werden.

Dieser sehr geringe Rücklauf kann sicher auch als Indiz dafür gedeutet werden, dass Online-Supervision derzeit keine nennenswerte Rolle im Gesamt des Supervisionsgeschehens einnimmt, wenngleich vermutet werden kann, dass es im Lauf eines Supervisionsprozesses durchaus zu (unsicheren) E-Mail-Kontakten kommt (s. u.).

3.3 Nutzung unterschiedlicher Kommunikationskanäle in der Online-Supervision

Trotz der Basis einer äußerst geringen Rücklaufquote der Fragebögen lässt sich dennoch vermuten, dass unterschiedliche mediale Kommunikationskanäle für die Supervision genutzt werden. So geben die Befragten an, dass sich die Erstkontakte relativ gleich auf Telefon (33,9 %), E-Mail (32,1 %) und persönliches Erscheinen (30,4 %) verteilen. Auch im weiteren Supervisionsprozess nutzen die Befragten die Onlinemedien (E-Mail und sonstige Onlinemedien: 34,1 %). Der persönliche Kontakt überwiegt hier klar bei knapp der Hälfte der Befragten (47,7 %). Bedenkenswert ist hierbei die Tatsache, dass selbst bei den netzaffinen SupervisorInnen noch 22,7 % eine ungesicherte Mailverbindung nutzen. Die Motivation, Supervision teilweise (34,8 % der Befragten) oder komplett (8,7 % der Befragten) online anzubieten stützt sich im Wesentlichen auf Nachfragen von Kunden (30,4 %) und auf eigene Erfahrungen mit Online-Supervision (13 %). Interessanterweise geben von den Befragten, die keine Supervision online anbieten (56,5 %) als wesentlichen Grund mangelnde Nachfrage oder mangelnde Eignung der SupervisandInnen als Hauptgrund an (36,4 %).

3.4 Formen und Instrumente der Online-Supervision

Wenn Online-Supervision angeboten wird, erfolgt dies nach Aussagen der Online-Befragten (N=23) überwiegend schriftlich per E-Mail (34,8 % der Befragten) oder Chat (17,4 %). Andere Kommunikationsformen online wie Foren oder Videochat spielen eine weit geringere Rolle bei den Befragten (je 8,7 %).

Die videobasierte Supervision scheint bei den britischen Online-SupervisorInnen weiter verbreitet: Von den Interviewpersonen gaben beinahe alle mit Ausbildung in Online-Supervision an, den Supervisionsprozess auch per Video durchzuführen.

Die KundInnen des Angebots in Deutschland sind nach Auskunft der Befragten vor allem im psychosozialen Bereich tätige Personen in den Arbeitsfeldern Jugendhilfe, psychosoziale Beratung, Sozialpsychiatrie etc. (21,7 %). Ein besonderer Schwerpunkt scheint zu-

dem den in der Onlineberatung tätigen Personen zuzukommen (weitere 13 %). Sie scheinen am häufigsten KundInnen von Online-Supervision zu sein (ähnlich Schäfer 2015, S. 63). Verglichen mit der Anzahl potentieller KundInnen aus diesem Feld ist die Nachfrage nach Online-Supervision dennoch sehr gering.

3.5 Qualifizierung in Online-Supervision

Während beinahe 90 % der Befragten eine Ausbildung in Supervision nachweisen können, gaben lediglich 17,2 % der SupervisorInnen aus der Online-Befragung an, sich für die Online-Supervision spezielle fortgebildet zu haben (Fachgespräche, Kursbesuch, Workshopteilnahme, Ausbildung in Onlineberatung). Der weitaus überwiegende Teil der Online-Befragten besitzt keine besondere Qualifikation in Online-Supervision. Hingegen verfügten alle befragten ExpertInnen über eine Supervisionsausbildung sowie und über eine Zusatzqualifikation in Onlineberatung.

Bei den britischen Interviewpersonen gaben mehr als zwei Drittel an, über eine spezielle Ausbildung in Online-Supervision zu verfügen. Dort bieten mehrere Organisationen Ausbildung unterschiedlicher Qualität in Online-Supervision an.¹

Als Gründe für die fehlende Qualifikation wurden bei den deutschen Online-Befragten genannt: fehlende Fortbildungsangebote, derzeitige Auslastung offline, fehlendes Interesse. Korrespondierend mit der Einschätzung, dass Online-Supervision auch in Zukunft eher eine geringe Rolle im Gesamt des Supervisionsgeschehens einnehmen werde, würden auch 78,3 % der Befragten nicht an einer speziellen Qualifikation in Online-Supervision teilnehmen.

4. Diskussion der Ergebnisse, Empfehlungen und Ausblick

Entgegen der Annahme von einer bereits stattgefundenen Etablierung unterschiedlicher (Teil-)Formen von Online-Supervision, zeigt der sehr geringe Rücklauf bei der Onlinebefragung unter den Mitgliedern der DGSF, dass Online-Supervision kaum eine Rolle spielt. Einzig ein Teil der Supervision von Onlineberatungspersonen geschieht online. Ein ähnliches Ergebnis zeigt auch die kürzlich veröffentlichte Studie von Schäfer zur textbasierten Online-Supervision (Schäfer 2015, S. 63).

Ob nun - wie von manchen SupervisorInnen berichtet - zwischen einzelnen Supervisionsterminen themenorientierte Kontakte per E-Mail stattfinden, lässt sich anhand der Online-Befragung nicht eruieren. Dazu ist die Rücklaufquote zu gering. Ein Indiz dafür könnte jedoch sein, dass selbst diejenigen, die ihr Supervisionsangebot als Online-Supervision kennzeichnen, weithin noch mit ungesicherten E-Mails arbeiten.

¹ z. B. OCST Online Counselling Services & Training (www.ocst.co.uk); Online Therapy Institute (www.onlinetherapyinstitute.com); Online Training for Counsellors Ltd. (www.onlinetrainingforcounsellors.co.uk)

4.1 Online-Supervision in der Pionierphase ?

Dass das Interesse Online-Supervision anzubieten nach den Ergebnissen dieser Studie derzeit noch gering ist, liegt vermutlich auch an der augenblicklichen Auslastung der im Präsenzmodus angebotenen Supervision. Darauf verweisen einige der Befragten in ihren Antworten. Es scheint kaum eine Notwendigkeit zu geben, sich mit der Thematik Online-Supervision auseinanderzusetzen bzw. Angebote zu generieren.

Während also auf der Angebotsseite Online-Supervision nur von wenigen SupervisorInnen und mit geringem Zeitbudget durchgeführt wird, wäre es interessant zu wissen, wie die Nachfrageseite aussieht: Würden Einzelpersonen, Gruppen oder Teams Supervision online in Anspruch nehmen? Welche Bedingungen müssten hierfür gelten? Würden sich die SupervisandenInnen Teile des Supervisionsprozesses online wünschen, um eine größere Flexibilität zu erreichen, etc.? Diese und weitere Fragen müssten allerdings in einer eigen nachfolgenden Forschung einer Klärung zugeführt werden. Einzelne Experten vermuten zudem eine mangelnde Bekanntheit dieses Formats von Supervision.

Aus den Experteninterviews und der Online-Befragung lässt sich so ein eher ambivalentes Bild zeichnen: Einerseits erzeugt das Angebot an Online-Supervision auch eine Nachfrage: Eine Interviewperson berichtete von Supervisionsanfragen nach einer Radiosendung über Onlineberatung. Andererseits werden aufgrund von Nachfragen Supervisionsangebote online geschaffen. Gleichzeitig stellen aber auch Online-SupervisorInnen ihr Angebot mangels Nachfrage ein.

Aufgrund der geringen Zahlenbasis lassen sich daraus allerdings keine generellen Schlüsse ziehen. Vieles deutet jedoch daraufhin, dass Online-Supervision als ergänzendes Format gerade am Entstehen ist und die typischen Merkmale einer Pionierphase aufweist: Es gibt nur wenige early adopters, die Erfahrungswissen durch learning by doing erzeugen. Eine Fachöffentlichkeit existiert ebenfalls noch nicht und die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist leicht überschaubar. Auch existieren keine Fort- und Weiterbildungen, um sich für Online-Supervision zu qualifizieren, ebenso wie Standards in diesem speziellen Feld noch fehlen (Kühne 2009a, S. 4f.).

Die vermutete unterschiedliche Altersstruktur der NutzerInnen von Onlineberatung einerseits (tendenziell eher jüngeres Klientel) und Online-Supervision andererseits könnte auf eine ähnliche, aber zeitlich versetzte Entwicklung der Online-Supervision hindeuten.

Während die interviewten ExpertInnen ihr Online-Supervisionsangebot ausschließlich online durchführen, ergibt sich aus der Online-Befragung ein etwas anders Bild: Hier dominiert die „Blended - Supervision“, bei der Teile des Supervisionsprozesses online (allerdings meist per ungesicherter E-Mail) stattfinden während andere Teile im kopräsenten klassischen Face-to-Face-Kontakt erfolgen. Lediglich 8,7 % der Online-Befragten bieten Supervision ausschließlich online an. Entsprechend den meistgenutzten Formen der Onlineberatung kommen auch in der Online-Supervision weitgehend dieselben Formen zur Anwendung: Online-Supervision wird überwiegend angeboten via Chat und via E-Mail. Andere Formen, wie ein videogestützter Chat oder Foren sind eher die Seltenheit.

Auch hier deutet sich möglicherweise eine nachlaufende Entwicklung zur Onlineberatung an, bei der zunächst ebenfalls die textbasierten Varianten in asynchroner und synchroner Form (webbasierte Mail und Chat) entwickelt wurden.

4.2 Empfehlungen und Ausblick

Aus den vorgestellten Befunden lassen sich mehrere Empfehlungen ableiten, die eine qualitativ hochwertige und technisch ausgereifte Online-Supervision als ein ergänzendes Format sinnvoll entwickeln können:

1. Es bedarf einer zielgerichteten Öffentlichkeitsarbeit, um sowohl die potenzielle Anbieterseite als auch die potenzielle Nachfragerseite über die Chancen und Möglichkeiten einer internetgestützten Supervision zu informieren. Darüber hinaus gilt es insbesondere auch aufzuklären über die Herausforderungen der internetgestützten textbasierte Kommunikation im Supervisionsprozess, derer sich ein Teil der SupervisorInnen offensichtlich nicht bewusst ist (technisch: z. B. Datenschutz und gesicherte Datenübertragung, konzeptionell: z. B. Kanalreduktion, hermeneutisches Textverstehen). Hier ließe sich auch von den bislang gemachten Erfahrungen und dem seit 20 Jahren erzeugten Wissen in der Onlineberatung profitieren.
2. Regelmäßig angebotene Fort- und Weiterbildungen in Online-Kommunikation und speziell in Online-Supervision können dazu beitragen, das bereits vorhandene Wissen breiter zu streuen und verfügbar zu machen. Es ist sicherlich auch darüber nachzudenken, ob in der SupervisorInnenausbildung künftig nicht auch ein zusätzliches Modul angeboten werden kann, dass die Qualifizierung zur Online-SupervisorIn beinhaltet.
3. Die Entwicklung methodischer Ansätze für die Online-Supervision ist ebenso noch zu leisten, wie auch eine Theoriebildung zu diesem Bereich. Insbesondere systemische Beratungsmethoden und -haltungen bieten hierbei ein hohes Entwicklungspotential, da sie an die Eigenheiten der Onlinekommunikation besonders anschlussfähig sind.
4. Über die einschlägigen Berufsverbände (DGFS, DGSv, DGOB, etc.) sollten verbindliche Mindeststandards einer internetgestützten Supervision erarbeitet werden, die insb. die Vertraulichkeit sowie die methodische Güte gewährleisten helfen. Hierzu können evtl. die bereits vorhandenen (ethischen) Leitlinien ergänzt werden.
5. Es braucht zudem angepasste technische Lösungen für Supervisionskontexte (Entwicklung spezieller Tools für die Online-Supervision, z.B. zum Anfertigen von Zeichnungen, zur Visualisierung von Aufstellungen etc.). Da es sich bei der Online-Supervision um einen geschäftlichen Kontakt mindestens zwischen SupervisandIn und SupervisorIn (oftmals auch vermittelt über einen Auftraggeber) handelt, sollten entsprechend einfach zu handhabende, sichere Abrechnungstools möglichst vereinfacht sein, um potenzielle NutzerIn nicht über hochkomplexe Bezahlungssysteme abzuschrecken.

6. Zudem sollte auch die Einrichtung bzw. die Klärung einer Schieds- bzw. Ombudsstelle für SupervisandInnen/KundInnen überlegt werden, für den Fall, dass es Schwierigkeiten in der technischen Abwicklung oder Unstimmigkeiten in der Leistungserbringung geben sollte.
7. Darüber hinaus sind die Anstrengungen hinsichtlich einer systematischer Erforschung von Indikationen, methodischen Varianten und Wirksamkeit von Online-Supervision zu erhöhen, um eine qualitativ hochwertige und nutzbringende internetgestützte Supervision sichern zu können.

Literatur

Bauer, S. & Kordy, H. (Hg.) (2008). *E-Mental-Health. Neue Medien in der psychosozialen Versorgung*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Deutsche Gesellschaft für Supervision e.V. (2012). *Supervision – ein Beitrag zur Qualifizierung beruflicher Arbeit*. Verfügbar unter http://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2011/12/grundlagen-broschuere_2012.pdf [24.10.2013].

Döring, N. (2003). *Sozialpsychologie des Internet* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Eichenberg, C. & Kühne, S. (2014). *Einführung Onlineberatung und -therapie. Grundlagen, Interventionen und Effekte der Internetnutzung*. München: Ernst Reinhardt Verlag

Engelhardt, E. (2013a). Qualitätsmerkmale guter Onlineberatung – Aktuelle Anforderungen an Forschung und Praxis. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 31 (3), 111-115.

Engelhardt, E. (2013b). Online-Supervision. *Journal Supervision* (4), 3-5.

Engelhardt, E. (2014). Online-Supervision – neue Perspektiven für die Praxis. In: KONTEXT – Zeitschrift für Systemische Therapie und Familientherapie, Vandenhoeck & Ruprecht, Heft 2/2014

Engelhardt, E. & Weiß, S. (2012). Blended Counseling – Neue Herausforderungen für Beratende (und Ratsuchende!). In: *e-beratungsjournal*, 8. Jahrgang, Heft 1

Goebel-Krayer, E. (2007). Narrative E-Mail-Supervision. *e-beratungsjournal*, 3 (2) Artikel 3. Verfügbar unter http://e-beratungsjournal.net/onlineberatung/arch_0207.html [13.02.2014].

Hepp, A. (2008). Netzwerke der Medien – Netzwerke des Alltags: Medienalltag in der Netzwerkgesellschaft. In T. Thomas (Hrsg.), *Medienkultur und soziales Handeln* (S. 62-89). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Höllriegel, K. (2013). Online-Supervision – Potentiale und Restriktionen. *e-beratungsjournal*, 9 (1) Artikel 2. Verfügbar unter http://e-beratungsjournal.net/onlineberatung/arch_0113.html [13.02.2014].

Klampfer, F. (2009). Online-Supervision im Gruppenchat – Eine Herausforderung für Supervisor und Supervisanden. In: Kühne, S. & Hintenberger, G. (Hrsg.): *Handbuch Online-Beratung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 143-153.

Knatz, B. & Dodier, B. (2003). *Hilfe aus dem Netz. Theorie und Praxis der Beratung per E-Mail*. Stuttgart: Klett-Cotta

Knatz, B. (2013). *Handbuch Internetseelsorge. Grundlagen, Formen, Praxis*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Koch, B. (2009). Ist Online-Coaching „richtiges“ Coaching? *e-beratungsjournal*, 5 (1) Artikel 6. Verfügbar unter http://e-beratungsjournal.net/onlineberatung/arch_0109.html [13.02.2014].

Krotz, F. (2008). Kultureller und gesellschaftlicher Wandel im Kontext des Wandels von Medien und Kommunikation. In T. Thomas (Hrsg.), *Medienkultur und soziales Handeln* (S. 43-62). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kühne, S. (2009a). Institutionalisierung von Online-Beratung – das Ende der Pionierphase. In: *e-beratungsjournal*, 5. Jahrgang, Heft 2
- Kühne, S. (2009b). Aus- und Weiterbildung in der Onlineberatung. In: Kühne, S. & Hintenberger, G. (Hrsg.): *Handbuch Online-Beratung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 231 – 239
- Kühne, S. & Hintenberger, G. (Hg.)(2009): *Handbuch Online-Beratung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Lambert, K., & Nossairi, N. (2013). Onlinesupervision – deutlich mehr als Supervision online. *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, 31 (3), 116-120.
- Nelson J. A., Nichter, M., & Henriksen, R. (2010). *Online supervision and face-to-face supervision in the counseling internship: An exploratory study of similarities and differences*. Verfügbar unter http://counselingoutfitters.com/vistas/vistas10/Article_46.pdf [24.02.2014].
- Petzold, M. (2006). Psychologische Aspekte der Online-Kommunikation. *e-beratungsjournal*, 2 (2) Artikel 6. Verfügbar unter http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0206/petzold.pdf [24.05.2014].
- Reindl, R. (2015). Psychosoziale Onlineberatung – von der praktischen zur geprüften Qualität. In: *e-beratungsjournal*, 11. Jahrgang, Heft 1
- Reiners, B. (2009). Supervision von Online-Beratung. In: *Supervision, Mensch, Arbeit, Organisation*, 20. Jahrgang, Heft 1, S. 42-54.
- Schäfer, M. (2015). Textbasierte Online-Supervision: Erfordernisse und Praxisnutzung eines eigenständigen Beratungsformats. Hamburg: Diplomica Verlag
- Schneider-Ströer, J. (2011). Schriftbasiertes E-Coaching: Einsatzfelder, Rahmenbedingungen und Grenzen - Eine Befragung im deutschsprachigen Raum. In *e-beratungsjournal*, 7. Jahrgang, Heft 1
- Valler-Lichtenberg, A. (2010). *Systemische Supervision*. Verfügbar unter http://www.dgsf.org/themen/was-heisst-systemisch/systemische_supervision.html [24.10.2013].
- Weitz, P. (Hg.)(2014). *Psychotherapy 2.0. Where Psychotherapy and Technology meet*. London Karnac
- Wenzel, J. (2010). Online-Supervision und der Trend zu medienverbundener Beratung. *Forum Supervision. Fachzeitschrift für berufsbezogene Beratung*. 18 (36), 81-86.
- Wenzel, J. (2013). *Wandel der Beratung durch Neue Medien*. Göttingen: V & R unipress.
- Ziemons, M. (2010). *Internet basierte Ausbildungssupervision*. Verlag Barbara Budrich.